

zerstören sollte. „Herr“, sagte der Wesir, „dieser Befehl ist deiner unwürdig und widerspricht dem Vorsatze, den du faßtest, als wir verkleidet unsern Gang antraten. Unser Wirt kannte uns nicht und wir beachteten die Warnung nicht, die er ja an den Thüren und Wänden hat anbringen lassen. Wir allein sind zu tadeln, nicht er.“ Der Zorn des Kalifen ward durch diese Vorstellung besänftigt; er empfand das Gerechte des Tadel. „Aber“, sprach er zu seinem Wesir, „ich muß den jungen Mann sehen und mir von ihm die Geschichte seines Lebens erzählen lassen.“ — Giasar verbeugte sich zustimmend und schon am nächsten Morgen folgte des Kalifen gastreicher Wirt dem Rufe, der ihn an den Hof beschied.

Als er auf diese Weise erfuhr, wen er bewirtet und gescholten habe, unterließ er nicht, nach mehrfachen Entschuldigungen seine Geschichte zu erzählen. Er begann folgendermaßen:

„Mein Vater, o Herr, war einer der angesehensten Männer in Ägypten, der Unbestand des irdischen Glückes aber brachte ihn auf den Gedanken, mich, seinen zweiten Sohn ein Handwerk lernen zu lassen. Er gab mich also bei dem namhaftesten Schneider der Hauptstadt in die Lehre. „Mein Sohn,“ sagte er zu mir, „halte das Gewerbe, welches du erlernen sollst, nicht für deiner unwürdig; niemand ist vor den Schlägen des Schicksals sicher und vielleicht wirst du noch eines Tages die Wahrheit des persischen Sprichworts erkennen: „Kenntnisse, wenn auch nur so schwer wie ein Hirsekorn, kommen hundert Lasten Goldes gleich.“

Ich folgte dem weisen Rate meines Vaters und wurde bald in der Schneidererei sehr geschickt. Unterdessen starb unser Vater. Mein älterer Bruder nahm von allen seinen Reichthümern Besitz und da er der Schwiegersohn des mächtigsten Beamten am Hofe war, durfte ich nicht hoffen, daß man mir gegen ihn beistehen würde. Es blieb mir also nichts andres übrig, als das Haus meines Vaters zu verlassen. Ich schloß mich nun einer Karawane von Wallfahrern an und gelangte mit ihnen nach Mekka. Als ich eines Abends betrübt durch die Straßen dieser großen Stadt ging, stieß ich mit dem Fuß an etwas Hartes und Klingendes; ich hob es auf und sah zu meinem Vergnügen, daß es eine Börse sei. Kaum aber war ich einige Schritte weiter gegangen, so traf ich einen alten Chodschah (Lehrer), der sich vor die Brust schlug und im Tone der höchsten Verzweiflung rief: „Ihr Muselmanen, wer von euch meine Börse fand, gebe sie mir um Gottes und des heiligen Tempels von Mekka willen zurück! Die Hälfte ihres Inhaltes soll sein rechtmäßiges Eigentum sein.“ Die verzweifeltsten Gebärden des Mannes ließen mich nicht lange in meinem Entschlusse schwanken; ich trat mit den Worten auf ihn zu: „Beruhigt Euch, da ist Eure verlorene Börse und alles, was ich als Belohnung von Euch für diesen Dienst erbitte, ist, mir Arbeit zu verschaffen.“ — Gern will ich das thun, mein Sohn“, erwiderte freundlich der Greis, „deine Uneigennützigkeit soll nicht unbelohnt bleiben. Ich bin in Bagdad zu Hause und wenn du mich dahin begleiten willst, so kann ich dir dort sehr nützlich sein.“ Ich willigte gern ein.

Nach einer langen Reise trafen wir wohlbehalten in der Hauptstadt